

# Fastnachtsgebräuche in Laufenburg

Autor(en): **Wernli, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109226>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Fastnachtsgebräuche in Laufenburg.

Von Bezirkslehrer F. Wernli in Laufenburg.

Unter den vier Waldstädten am Rhein zeichnet sich Laufenburg dadurch aus, dass daselbst die Fastnacht am fröhlichsten gefeiert wird. Rheinfelden ist ein moderner Kurort geworden und huldigt dem Gewerbeleiß in neuester Zeit; deshalb ist für mittelalterliche Reminiscenzen kein Raum mehr. Säkingen hat Jahr für Jahr die St. Fridolinsprozession, welche Scheffel so herzig im „Trompeter“ schildert. Waldshut feiert jährlich das „Kilbischessen“, zur Erinnerung an die Belagerung durch die Eidgenossen, ein Vorspiel zum Burgunderkrieg.

Ist das Neujahr mit feierlichem Geläute aller Glocken von Gross- und Kleinlaufenburg eingeweihet worden, und sind darauf eine oder zwei Wochen stiller Sammlung verstrichen, so wird der Kalender hervorgeholt, und man schaut nach, wann die Fastnacht darin verzeichnet ist. Namentlich die Schuljugend kümmert sich darum auf das angelegentlichste; ist doch die Fastnacht diejenige Zeit, wo Eltern, Lehrer, Behörden ihrem Frohmut und ihrer Ausgelassenheit mehr Nachsicht gewähren, als im übrigen Teile des Jahres. Die Fastnacht beginnt schon mit dem sogenannten „ersten feissen Donnerstag“, d. h. dem dritten Donnerstag vor dem Hauptfest. Dieser und die beiden folgenden, der zweite und dritte „feisse Donnstig“ spielen sich folgendermassen ab: Morgens früh um 6 Uhr, und sollte es auch grimmig kalt sein, sammeln sich die Schulbuben beim Wasenthor; jeder ist primitiv vermunmt und trägt ein Lärminstrument bei sich. Vor allen Dingen gehören dazu eine oder zwei Trommeln, auf denen, tief gestimmt, ein altertümlich einförmiger Marsch geschlagen wird. Leider wird derselbe in jüngerer Zeit durch das militärische Sammlungssignal verdrängt. Neben der Trommel findet man Pfannendeckel, Sensen, Pfeifen, Trompeten, mit denen ein gräulicher Lärm verübt wird. Ein- oder zweimal zieht die jugend-

liche Gesellschaft durch die Strassen. Wo Kranke sind, marschirt die Kolonne mäuschenstill vorbei, wo missbeliebige Personen wohnen, denen man auf andere Weise nicht beikommen kann, wird ein kurzer Halt gemacht, gejohlt, gepfiffen, trompetet, getrommelt zum Haarsträuben; dieser Art Haberfeldtreiben ist nun durch Polizeiverbot ein Ende gemacht worden. Nach dem Umzug begibt sich Alles wieder ruhig nach Hause und freut sich auf den Abend, wo nach eingebrochener Dunkelheit derselbe Umzug wieder stattfindet. Nachmittags sieht man auf den Gassen verummte Kindergestalten, sogenannte *Huschi*, die allerlei kindischen Schabernack treiben.

Am ersten fetten Donnerstag ist die Beteiligung am geringsten, dieselbe wächst aber, um am Fastnachtsmontag und Dienstag ihren Höhepunkt zu erreichen. An den Abendumzügen beteiligen sich dann auch Erwachsene, meist jüngere Burschen, und wehe dem, der dagegen auftreten wollte; eine stürmische Katzenmusik wäre ihm sicher.

Die ganze Bevölkerung ist während der Fastnachtszeit in Feiertagsstimmung; es werden Maskenbälle (auch für Kinder) abgehalten. Von Zeit zu Zeit findet ein kostümierter Umzug statt, meist ganz einfacher Natur; selten finden sich die Mittel zu einer grösseren Maskerade; tritt aber dieser Fall ein, dann scheut niemand ein Opfer.

Ein in Stadt und Land beliebtes Fastnachtsvergnügen ist das *Narrolaufe*. Auf eigene Kosten sammeln Männer beider Städte Nüsse, Wecken, auch etwa Würste. Am festgesetzten Tage stecken sich die Teilnehmer in Kostüme, die aus lauter bunten Flickern zusammengesetzt sind; in Zürich würde man sie *Blätzlibögg* nennen. Vor das Gesicht kommen hölzerne Larven, die sorgfätig aufbehalten werden und an altgriechische Theatermasken erinnern. Es sind deren nur wenige mehr vorhanden; sie werden einen Schmuck des projektierten Altertums museums in Laufenburg bilden. Mit den Nussäcken beladen und mit gewaltigen Knütteln zur Abwehr der nachdrängenden Jugend bewaffnet, ziehen die „Narronen“ durch die Gassen. Alles, was junge Beine hat, aus Laufenburg, den Dorfgemeinden der schweizerischen und badischen Umgebung folgt ihnen. Von Zeit zu Zeit wird Halt gemacht. Ein Narro ruft mit schallender Stimme: *Es hocke drei Narre uf Hansalis Charre; was schreie die Narre? Narri, Narro!* Der ganze Chorus schreit mit, und dann

regnet es einen Hagel Nüsse unter die Jugend, die sich auf die Beute stürzt, als wären es Goldstücke. Da scheut keiner einen derben Fusstritt auf die nach der Nuss haschenden Hand, und kein Wehlaut ertönt, wenn ein Knabe von seinem Genossen umgerissen wird, damit er der Nuss oder des Weckens beraubt werde. Ist der Trubel recht arg, so wird die Mannschaft durch eine Douche kalten Wassers abgekühlt. Dauert der Jugend die Zeit allzulang, bis die Narronen wieder in den Sack langen, so schreit sie unaufhörlich: *Naro, chride wiss, hett die Chappe voller Lüs!* und dann beginnt die Sache von neuem, bis die Säcke leer sind und die Teilnehmer ermüdet; denn die Kostüme sind schwer und die Larven nicht minder.

Während der Tag der Jugend gehört, so die Nacht den Erwachsenen. Von Wirtschaft zu Wirtschaft ziehen einzelne vermummte Gestalten oder ganze Gesellschaften. Wer etwa beim Kartenspiel sitzt, muss sich scharfe Bemerkungen gefallen lassen; überhaupt ist das Recht der Maskenfreiheit überall gewahrt. Der Angegriffene darf sich ebenso ungeniert verteidigen; aber übel geht es ihm, wenn er die Maske zu lüften sucht: immer sind hölzerne Kochlöffel vorhanden, welche die vorwitzige Hand zur Ordnung weisen.

Am Aschermittwoch wird die Fastnacht begraben; irgend Jemand wird auf eine Bahre gelegt, in ein Leintuch eingehüllt und in der Stadt herumgetragen; im Gänsemarsch folgen der Leiche verhüllte Gestalten und heulen auf entsetzliche Weise. Das Ganze macht bei düstrer Fackelbegleitung einen unheimlichen Eindruck.

Damit ist die Fastnacht vorbei, und es beginnt die ernste Fastenzeit. Während in andern Städten all diese Gebräuche abgeschafft oder von selbst erstorben sind, haben sie sich in dem kleinen Laufenburg lebendig erhalten. Jahr für Jahr lebt dort ein Stück urächten Mittelalters wieder auf.

---